

Raimund Faller aus Unadingen – ein Opfer der nationalsozialistischen Rechtsprechung

von HARALD KETTERER

Das Ausmaß der Verbrechen, die im Nationalsozialismus begangen wurden, übersteigt die Vorstellungskraft jedes Einzelnen. Mit Hilfe von Zahlen versucht man das Leid zu quantifizieren, aber letztendlich sind es hilflose Versuche, das Unfassbare zu begreifen. Anhand von Einzelschicksalen lässt sich natürlich nicht das gesamte Unrechtssystem erklären, aber Einzelschicksale ermöglichen zumindest einen Einblick in ein zutiefst menschenverachtendes und im wahrsten Sinne gnadenloses Justizsystem.

Am Beispiel des Schicksals von Raimund Faller aus Unadingen und seiner Ehefrau Ida wird dargestellt, wie sich die politische Justiz in Deutschland in den letzten Kriegsjahren dramatisch verschärfte und zu einer Rechtsprechung führte, die bei geringsten Vergehen die Todesstrafe verhängte und vollstreckte. Die sehr gute Quellenlage ermöglicht eine detaillierte Beschreibung der letzten Monate Fallers, bevor er am 23. März 1944 wegen Verstoß gegen das Rundfunkgesetz im Gefängnis Brandenburg (Havel)-Görden hingerichtet wurde.

Für den Autor selbst hat das Schicksal Raimund Fallers eine besondere Bedeutung, da seine Urgroßmutter Lucia Marx eine Schwester von Raimund war. Sie war mit dem damaligen Bürgermeister Emil Marx verheiratet, der bei der Verhaftung Raimund Fallers auch in Erscheinung trat. Die Forschungen zu dessen Schicksal sind somit nicht nur von akademischer Bedeutung, sondern es stellt sich auch die Frage, ob die eigene Verwandtschaft eine Mitschuld am Tode Fallers hatte. Diese Fragen konnten durch das Einsehen der Gerichtsakten im Bundesarchiv in Berlin geklärt werden.

Herkunft, Jugend, Heirat und berufliche Turbulenzen

Raimund Faller stammte aus einer einfachen Bauernfamilie. Er wurde am 30. August 1876 in Unadingen geboren und ging von 1882 bis 1890 auch dort in die Volksschule. Bis zu seiner Einberufung zum Militärdienst im Jahr 1896 half er im elterlichen Betrieb. Nach dem Tod seines Vaters Johann 1894 heiratete seine vier Jahre ältere Schwester Lucia 1897 Emil Marx und übernahm den elterlichen Hof. Ein Jahr später verstarb auch Raimunds Mutter Kreszentia. Es scheint, als ob Raimund in seinem Elternhaus nur noch geduldet war. Jedenfalls diente er von 1896 bis 1899 im 1. Badischen Dragonerregiment in Karlsruhe. Während dieser Zeit lernte er auch Martin Schlecht kennen, der später für ihn eine verhängnisvolle Rolle spielen sollte. In dieser Zeit kam Raimund Faller zum ersten Mal mit der Obrigkeit in Konflikt: Er musste eine siebenwöchige Festungshaft in Bruch-

sal verbüßen.¹ Der Grund der Haft ist nicht bekannt, es ist nur überliefert, dass ihn sein Schwager Emil Marx in dieser Zeit besucht hat.

Seiner Rekrutenzeit folgte ein ruheloses Leben in verschiedenen Berufen an wechselnden Wohnorten. Von 1900 bis 1903 war er in Freiburg als Kutscher und Hausdiener und bei der Eisenbahn tätig. Anschließend reiste er durch die Schweiz, dann nach München, Innsbruck und Wien. Schließlich zog er im Jahr 1904 nach Berlin. In diesen turbulenten Jahren eröffnete er mit seinem Cousin Friedrich Hasenfratz einen Pferdedroschkenbetrieb, der sich jedoch als nicht rentabel erwies und in Konkurs ging. Als finanzielle Grundlage hatte ihm sein Erbanteil gedient, nun war er finanziell ruiniert.²

In Berlin fand Raimund Faller verschiedene Anstellungen, unter anderem bei der Firma Borsig und als Taxifahrer. 1908 heiratete er Ida Unruh, die aus dem damals preußischen Köslin in Pommern stammte. Sie war am 31. Januar 1883 als zweitältestes von fünf Kindern geboren worden. Ihre Mutter war verstorben, als sie acht Jahre alt war. Nach dem Besuch der Volksschule hatte sie verschiedene Anstellungen als Haushaltshilfe in Köslin, Rügenwalde und schließlich ab 1905 in Berlin. Auch nach ihrer Eheschließung trug sie als Aufwärterin zum Familieneinkommen bei.³

Von August 1914 bis Dezember 1918 diente Faller im Krieg als Zugmaschinenführer, eine Tätigkeit, die ihm später vermutlich bei seinen Anstellungen als Kraftfahrer half.

Das politische Weltbild von Raimund und Ida Faller

Das unstete Leben vor dem Krieg veränderte Fallers politische Einstellungen. Fern vom streng katholischen, konservativen Örtchen Unadingen wurde er von neuen Ideen beeinflusst. Er trat im Jahr 1912 in die Sozialdemokratische Partei ein.



Bereits ein Jahr später verließ er die katholische Kirche. Wahrscheinlich hatten die Erfahrungen im Ersten Weltkrieg und in den Wirren nach Kriegsende auch bei ihm zu einer politischen Radikalisierung geführt. Jedenfalls fand er im Jahr 1923 in der KPD-Ortsgruppe Berlin seine neue politische Heimat. Obwohl er bereits 1928 nach dem Zerwürfnis mit einer aus Russland stammenden kommunistischen Agitatorin wieder aus der Partei austrat, sollte er zeit seines Lebens Anhänger der KPD bleiben.

Raimund Faller in jungen Jahren.

Repro: Harald Ketterer.



Ida und Raimund Faller. Repro: Harald Ketterer.

Diese Episode zeigt beispielhaft, dass Raimund Faller ein eher impulsiver Mensch war. Seine oben aufgeführte Festungshaft in seiner Militärzeit hing sicher mit seiner mangelnden Unterwürfigkeit zusammen. Schon 1901 war er wegen einer Schlägerei zu vierzehn Tagen Haft verurteilt worden. Wegen einer ähnlichen Auseinandersetzung sollte er 1929 nochmals eine Strafe von 6 Tagen Haft oder 30 Reichsmark (RM) Buße erhalten.

Politisch wurde Raimund von seiner Frau Ida bestärkt. Sie selbst trat im Jahr 1912 aus der evangelischen Kirche aus und war von 1916 bis 1919 in der USPD, einer linken Abspaltung von der SPD, organisiert. Die Nachkriegszeit führte auch bei ihr zu einer Radikalisierung, denn sie wechselte im Jahr 1919 von der gemäßigteren USPD zur radikaleren KPD. Bei ihrem späteren Verhör im Jahr 1943 gab sie an, dass ihr das „Wesen und Gehabe“ der KPD aber nicht zugesagt hätte und sie so bereits nach einem Jahr wieder ausgetreten sei. In dieser kurzen Zeit habe sie nie eine Funktion für die Partei ausgeübt und später auch nie mehr die Partei gewählt.

Solche Aussagen müssen kritisch hinterfragt werden, stammen sie doch aus einem Gestapo-Verhör, bei der Ida ihre Rolle als Kommunistin sicherlich herunterspielte. Raimund sagte später aus, dass Ida bei Versammlungen der KPD aufgetreten sei. Aus den vorliegenden Quellen kann geschlossen werden, dass sich Ida Faller durchaus politisch betätigte, auch wenn sie sicher keine herausragende Stellung in der KPD einnahm. Beim Verhör durch die Gestapo im Jahr 1943 redete sie ihre politische Rolle geschickt klein. Der verhörende Kriminalsekretär

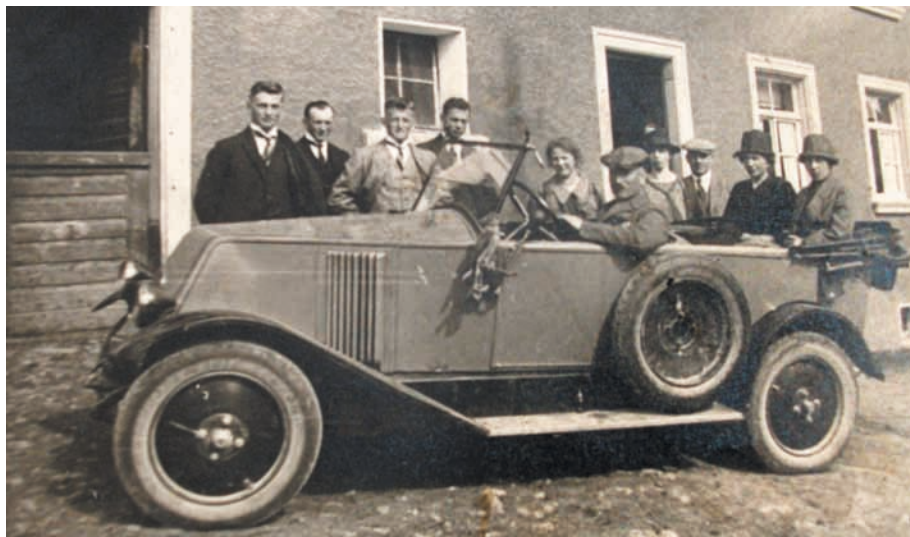
Hallwig zeigte, warum auch immer, wiederum kein Interesse, Idas politische Vergangenheit zu ergründen, und so wurde Ida bei dem späteren Gerichtsverfahren freigesprochen.

Der Lonnerstädter-Prozess

Im Jahr 1936 geriet Faller erstmals in die Mühlen der politischen Justiz. Er wurde am 15. Oktober 1936 verhaftet und kam als Untersuchungshäftling nach Berlin-Moabit.

In dem auch in der Literatur⁴ erfassten sogenannten „Lonnerstädter-Prozess“ wurden neben Raimund sieben weitere Personen vor dem Berliner Kammergericht angeklagt. Nachdem im März 1933 die Kommunistische Partei im Deutschen Reich verboten worden war, versuchten deren Mitglieder teilweise im Untergrund ihre Tätigkeit fortzuführen. Die hier Angeklagten wurden beschuldigt, in Berlin-Moabit eine verbotene Zelle der KPD zu betreiben und die illegale „Moabiter Arbeiterzeitung“ herzustellen und zu vertreiben.⁵ Als Kopf der Moabiter Untergrundgruppe und Verfasser der Artikel wurde der Schriftsteller Siegfried Lonnerstädter angesehen. Die besagten Zeitschriften hat Raimund Faller dann verkauft und auch weitergeleitet.

Der Prozess selbst fand ein halbes Jahr später am 20. und 21. Dezember 1937 vor dem 3. Strafsenat des Kammergerichts in Berlin statt. Die Urteile bewegten sich zwischen 6 Monaten Gefängnis und 10 Jahren Zuchthaus.⁶ Raimund Faller erhielt zwei Jahre Zuchthaus, die Untersuchungshaft wurde auf die Haftstrafen angerechnet. Faller wurde in das Zuchthaus Brandenburg (Havel)



Raimund Faller zu Besuch in Unadingen, Raimund am Steuer, hinten im Auto Wilhelmine und Anna Marx, hinter dem Fahrzeug von links: Hubert, Josef, Karl, Heribert und Maria Marx, Ida Faller und ein weiterer Besucher aus Berlin. Aufnahme 1920er Jahre (undatiert). Foto: Annette Brugger (Unadingen).

verlegt. Wegen der Untersuchungshaft musste er noch neun Monate im Zuchthaus verbringen. Am 21. Oktober 1938 wurde er aus der Haft entlassen. Eigentlich kam er bei diesem Prozess mit einem blauen Auge davon.

Widerstandskämpfer oder Querulant?

Nach seiner Entlassung durfte Raimund Faller seine Arbeit als Fahrer nicht mehr ausüben. Er war jetzt gezwungen, sein Geld als einfacher Erdarbeiter zu verdienen. Diese Herabstufung empfand er als bewusste Schikane, die ihn noch nach Jahren kränkte. Seit 1942 fand er (mit 66 Jahren) wieder eine Anstellung als Kraftfahrer bei der Kartonagenfabrik Brandt & Wittig in Berlin-Wedding, Gerichtsgasse 23. Es ist davon auszugehen, dass seine Rente in Höhe von 44,50 RM nicht ausreichte und das Ehepaar auf das zusätzliche Einkommen angewiesen war.

Eine Episode aus dieser Zeit belegt, wie wenig sich Faller in das NS-System eingefügt hatte. Nach der Schlacht von Stalingrad meldete sich im Frühjahr 1943 sein Großneffe Emil Ketterer (der Vater des Autors) freiwillig zur Waffen-SS. Er wurde in die Kaserne der „Leibstandarte Adolf Hitler“ nach Berlin-Lichterfelde eingezogen. Seine Eltern schlugen vor, dass er, wenn er schon in Berlin sei, doch seinen „Onkel Raimund und die Tante Ida“ besuchen solle. Ohne Hintergedanken ging er in Uniform zu seinen Verwandten und wurde von Raimund im Hausflur wegen der schwarzen SS-Uniform lauthals als „schwarzes Schwein“ und mit Ähnlichem beschimpft. Ida konnte die Situation beruhigen. Der Vorfall hatte kein Nachspiel, zeigte aber, dass Raimund weiterhin seinen ungefilterten Hass auf die Nationalsozialisten preisgab und keiner Konfrontation aus dem Weg ging.

Auch bei seiner Arbeitsstelle nahm er lieber Nachteile in Kauf, als die eigene Meinung für sich zu behalten. Wegen Lohnstreitigkeiten verließ der nun 67-Jährige im Juli 1943 die Firma Brandt & Wittig, ohne eine neue Stelle in Aussicht zu haben.

Denunziation

In dieser verfahrenen Situation entschloss sich Faller, zu seinem Bruder Mathä nach Unadingen zu fahren und ihm bei der Heuernte zu helfen. Die Fahrt von Berlin nach Unadingen wollte er nutzen, um seinen Kameraden Martin Schlecht aus der Karlsruher Militärzeit von 1896 bis 1899 in Karlsruhe zu besuchen. Er hatte zufällig dessen Adresse erhalten und meldete seinen Besuch in einem Brief an. Dieser hatte nichts dagegen und so kam es zu der verhängnisvollen Begegnung am 6. Juli 1943. Nach der späteren Aussage von Martin Schlecht bei der Gestapo war Faller etwa zwei Stunden bei ihm zu Besuch, wobei er sich offen als Gegner des nationalsozialistischen Staates bekannte. Er habe sich einen hochwertigen Radioapparat gekauft, mit dem er täglich die Nachrichten des Londoner und des Moskauer Senders abhöre. Auf Grund dieser Nachrichten sei er sich sicher, dass Deutschland den Krieg verlieren würde und in London bereits eine neue Regierung zusammengestellt sei. Im Laufe des Besuches habe Raimund ihm auch über seine zweijährige Haft wegen der Verbreitung verbotener Schriften berichtet.

Die freien Äußerungen gegenüber seinem alten Kameraden sollten tödliche Konsequenzen haben: Schlecht war Parteigenosse und sah es als seine Pflicht an, bei der Gestapo Karlsruhe Meldung zu machen. In dem Protokoll vom 14. Juli 1943 wird festgehalten:

Nachdem Faller wieder fort war, habe ich mir über dessen politische Einstellung Gedanken gemacht. Ich kam zu der Überzeugung, dass Faller allerhand Unheil anrichten kann und bestimmt zersetzend unter den Volksgenossen wirkt. Nach reiflicher Überlegung kam ich zu dem Entschluss, das Verhalten des Faller zu melden, damit seinem Treiben Einhalt geboten wird. Es handelt sich hier nicht um einen Racheakt. Ich habe mit Faller in keiner Weise Unannehmlichkeiten gehabt, sondern im Gegenteil, wir waren während unserer Dienstzeit immer gute Kameraden. Die Anzeige erstatte ich aus reinem Pflichtbewusstsein, darf aber trotzdem bitten, dass, soweit als möglich, mein Name nicht genannt wird. ⁷

Verhaftung und Verhör

Nachdem Faller in Unadingen eingetroffen war und dort seinem Bruder Mathä bei der Ernte half, leitete die Gestapo Karlsruhe den Fall an das Grenzpolizeikommissariat Singen weiter, die für Donaueschingen zuständige Stelle. Dort übernahm Kriminal-Ober-Assistent Walter Werner die Angelegenheit. Er fuhr nach Donaueschingen und organisierte am 10. August 1943 Fallers Verhaftung. Nach einem Augenzeugenbericht von Emil Marx, dem noch lebenden gleichnamigen Enkel des Bürgermeisters, kamen damals zwei Männer mit einem Auto nach Unadingen und verhafteten Raimund, während er in der Nachbarschaft beim Dreschen aushalf.

Das anschließende Verhör erfolgte im Gerichtsgefängnis in Donaueschingen. Im entscheidenden Abschnitt „Zur Sache“ des Vernehmungsprotokolls⁸ legt Faller ein umfassendes Geständnis ab. Ihm wurden offensichtlich die Anschuldigungen von Martin Schlecht vorgehalten, denen er nicht widersprach. Im Gegenteil, er berichtete noch ausführlicher über den Erwerb des teuren AEG-Radios im Jahr 1939, dessen Wert mit 219 RM etwa fünf Monatsrenten entsprach, das er speziell zum Abhören von Feindsendern gekauft hatte. In der Regel hörte er drei- bis viermal in der Woche den Schweizer Sender Beromünster, ab und zu auch die deutschsprachigen Nachrichten von Radio London und Moskau. Für die spätere Strafbemessung kam hinzu, dass Faller diese Nachrichten nicht für sich behielt, sondern an andere Personen weitergab. Bei dem Verhör gab er die Namen dieser Personen nicht weiter, er behauptete, sie nicht zu kennen. Es seien alles Personen aus dem Arbeiterstand, die früher einmal Mitglieder der Sozialdemokraten waren. Kommunisten würde er kaum noch kennen. Interessanterweise fragte die Gestapo nicht weiter nach.

Kritisch wurde das Verhör, als es um die Frage ging, inwieweit seine Frau Ida mitgehört hatte. Raimund gab hierzu zu Protokoll:



Gefängnis Donaueschingen nach dem Stadtbrand im Jahr 1908. Foto Stadtarchiv Donaueschingen.

Meine Frau hat bestimmt niemanden [sic!] etwas von dem Gehörten mitgeteilt. Hier könnte ich meine Hand ins Feuer legen. Notizen oder dergleichen hatte ich nie gefertigt. Man kann nie wissen, wenn man eines Tages unvermutet plötzlich festgenommen wird und die Polizei findet sodann solches Material bei einem. Hier war ich schon etwas vorsichtiger (!!!)

In dem Schlusssatz zeigt Raimund etwas Reue:

Ich sehe ein, dass ich nunmehr eine grosse Dummheit gemacht habe, indem ich mich bei SCHLECHT in dem mir vorgeworfenen Sinne äusserte. Mein ganzes Tun und Handeln war schon seit langer Zeit das eines Arbeiters. Nach Verbüßung meiner 2 jährigen Zuchthausstrafe wurde ich von verschiedenen Behörden dermassen traktiert, dass in mir die Galle hoch kam. Ich wurde innerhalb von 24 Stunden von einem Taxi-Chauffeur zu einem gewöhnlichen Erdarbeiter gemacht und wird man ohne weiteres verstehen, dass man für diese Verhältnisse, wie sie heute liegen, keinen rechten Glauben haben kann. Mit dem Nationalsozialismus selbst konnte ich mich auch nicht ganz abfinden, ich brauche zu meiner inneren Einstellung noch etwas Zeit.

Weitere Angaben habe ich nicht mehr zu machen.

Es wurde mir eröffnet, dass ich ab sofort wegen Rundfunkverbrechens und Weiterverbreitung ausländischer Nachrichten festgenommen werde und in das Gerichtsgefängnis Donaueschingen in Schutzhaft komme. Die anlässlich bei mir vorgefundenen 50 Stück Eier, die ich im Laufe der Zeit gehamstert habe, wurden heute in meiner Gegenwart dem Reserve-Lazarett in Donaueschingen zur Verfügung gestellt.

Laut vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:

Raimund Faller

Strafanzeige

Bereits einen Tag später, am 11. August 1943, stellt Kriminal-Ober-Assistent Werner in Singen Strafanzeige gegen Faller, Raimund und Faller, Ida, geborene Unruh. Als strafbare Handlung wird angegeben: „*Verbrechen gegen d. ausserordentl. Rundfunkmassnahmen v. 1.9.1939 u. Weiterverbreitung v. Auslandsnachrichten.*“

In der Strafanzeige zeigt sich, dass sich die Gestapo in Singen bereits mit der Gestapo in Berlin ausgetauscht hat, denn Werner schreibt:

Bei FALLER dreht es sich um einen verbissenen und verbohrten früheren Kommunisten, der sich niemals in die Jetztzeit hineinfügen wird. Er war vom Jahr 1923/24 bis 1927/28 eingeschriebenes Mitglied der kommunistischen Partei und ist infolge örtlichen [sic!] Differenzen ausgeschieden. Vom 15.10.1936 bis 21.10.1938 war er wegen kommunistischer Wühlarbeit – Verteilung von kommunistischen Zeitungen – im Zuchthaus Brandenburg a. d. H. untergebracht gewesen. Diesbezügliche Aktenvermerke befinden sich bei der Gestapo in Berlin.⁹

In der Strafanzeige wird außerdem Ida Faller als ehemalige kommunistische Agitationsrednerin bezeichnet.

Überführung nach Berlin-Plötzensee

Raimund Faller verblieb bis zum September 1943 im Donaueschinger Gefängnis. Nach mündlicher Aussage von Emil Marx, der die Geschehnisse als Kind noch miterlebt hatte, hat ihn dort niemand besucht. Die Gestapo Karlsruhe ordnete im Anschluss die Verlegung nach Berlin an. Die Aktenlage wird an dieser Stelle unklar, lässt sich aber durch die besonderen Umstände plausibel erklären. Auf einem Aktenstück¹⁰ wird vermerkt, dass Faller am 10. September um 22.30 Uhr in Berlin-Plötzensee eingeliefert worden sei, in der ausführlichen Gefangenenakte¹¹ steht jedoch, dass er, von dem Gefängnis Moabit kommend, am 21. September um 18 Uhr eingeliefert worden sei. Woher kommt diese Diskrepanz?

Die Verlegung von Faller nach Plötzensee fällt zeitlich genau in die Zeit vom 7. bis 12. September 1943, in der auf Verlangen Hitlers eines der brutalsten Justizverbrechen, nämlich die Massenhinrichtung von über 250 Gefangenen, in Plötzensee durchgeführt wurde. Mit großer Wahrscheinlichkeit hatte die Gefängnisverwaltung daher keine Zeit und keinen Bedarf, weitere Gefangene aufzunehmen und leitete Raimund an das Gefängnis Moabit weiter, bis sich die Situation „normalisierte“.

Untersuchungshaft in Plötzensee

Fallers Gefangenschaft fällt in die Zeit der besonders schweren Luftangriffe auf Berlin vom 18. November 1943 bis zum März 1944. Bei all diesen Angriffen saß Faller schutzlos in seiner Zelle, sicherlich immer in der Angst, bei einem Treffer jämmerlich umzukommen und in Sorge um seine Frau Ida, die in der Birkenstraße

dem Bombenhagel ausgesetzt war. Diese Angst um Ida war nicht unbegründet: Am 23. November 1943 wurde die Wohnung in der Birkenstraße so schwer beschädigt, dass Ida bei einer Bekannten unterkommen musste.

Hierauf bat Raimund am 5. Januar 1944 um Hafturlaub:

An Sondergericht in Berlin N. W. Unterzeichneter bittet um Urlaub, da meine Wohnung Berlin N. W. 21 Birkenstrasse Nr. 9 am 24.11.43 durch Bombardierung abgebrand [sic!] ist. Ich könnte vielleicht noch die Kartoffeln aus dem Keller retten und aus der Küche das Kochgeschirr und die Teller und Tassen retten. Auch könnte ich vielleicht die Nähmaschine wieder beibringen, die über 8 Tage im Hausflur stand, da meine Frau forher [sic!] kein Transportmittel bekommen [sic!] konnte und in der Zwischenzeit wurde die Nähmaschine gestohlen. Meine Frau Ida, geb. Unruh wohnt vorläufig bei Wegener, Lübeckerstraße 40, Berlin N. W. 21. Achtungsvollst zeichnet der Untersuchungsgefangene Raimund Faller Untersuchungs Gefängnis Plötzensee.¹²

Das Schreiben lässt vermuten, dass ihm der Ernst der Lage immer noch nicht bewusst war. Wahrscheinlich hoffte er, mit einer Freiheitsstrafe wie im Jahr 1937 davonzukommen. Tatsächlich musste er mit der Todesstrafe rechnen. Ein Hafturlaub unter diesen Umständen war völlig ausgeschlossen.

Ansonsten wissen wir von seiner Haft in Plötzensee recht wenig. Später, kurz vor seiner Hinrichtung, berichtete ein Mitarbeiter der Haftanstalt, dass Faller sich dem Gefängnisalltag ruhig unterworfen und fleißig seine Arbeit getan habe. Es sind ferner zwei Schreiben vorhanden, bei denen Faller noch während der Untersuchungshaft in Plötzensee um Besuchserlaubnis für Ida an einem Sonntag bat. Sie müsse die ganze Woche arbeiten und habe nur an einem Sonntag Zeit. Den beiden Schreiben ist nicht zu entnehmen, ob dem stattgegeben wurde.

Hausdurchsuchung und Verhör von Ida Faller

Die Strafanzeige richtete sich gegen das Ehepaar Faller. Die Gestapo führte am 16. September 1943 eine Hausdurchsuchung bei Ida in der Birkenstraße 9 in Berlin mit anschließendem Verhör durch.

Laut Protokoll gab sich Ida im Vergleich zu Raimund klüger und stritt jede Beteiligung am Hören der „Feindsender“ ab. Sie widersprach den Angaben ihres Ehemanns und konnte dadurch später bei dem Verfahren ihr Leben retten:

Ich bestreite ganz entschieden, jemals auf unserem Radioapparat einen ausländischen Sender abgehört zu haben. Ich bin auch niemals dabei gewesen, wenn diese Sender von meinem Ehemann abgehört wurden. Wenn mein Ehemann behauptet, seit dem Jahre 1942, insb. seit dem Fall von Stalingrad wiederholt, die Auslandssender Beromünster, London und Moskau in den Abendstunden abgehört zu haben, so kann ich nur immer wieder erklären, dass ich hiervon nichts weiss. Ich kann es auch noch nicht glauben,



Ida Faller, geb. Unruh, * 31.1.1883 in Köslin ;
† 4.1.1958 in Berlin-Tiergarten.

Repro: Harald Ketterer.

dass mein Ehemann derartige Aussagen gemacht und mich in dieser Hinsicht belastet hat.

Richtig ist es, dass wir uns im Jahr 1939 den in unserem Besitz befindlichen Radioapparat, Marke AEG, gekauft haben. Ich selbst habe meist nur den Deutschlandsender eingestellt. Seit einiger Zeit ist der Apparat nicht in Ordnung und kommen immer sehr viel Nebengeräusche in den Apparat, so dass ich ihn schon gar nicht mehr eingeschaltet habe. Seit mein Ehemann

verreist ist, habe ich fast garnicht mehr Radio gehört, zumal der Apparat in der Stube steht und ich mich meist in der Küche aufhalte.

Wenn mein Ehemann in seiner Vernehmung weiter angibt, ich wäre beim Abhören ausländischer Sender dabei gewesen und hätte auch verschiedentlich den Apparat ausgeschaltet und ihn darauf hingewiesen, dass er wegen des Abhörens noch einmal Unannehmlichkeiten habe würde, so muss ich wohl zugeben, dass ich ihm hin und wieder den Apparat ausgeschaltet habe, da mir die durchgegebenen Nachrichten nicht ganz richtig vorkamen, d. h. dass ich der Meinung war, dass es sich nicht um deutsche Nachrichten handelte. Welchen Sender mein Mann aber eingeschaltet hatte und was im einzelnen durchgegeben wurde, weiss ich nicht, da ich hierauf nicht geachtet habe. Ich habe ihm auch gesagt, dass er noch einmal Unannehmlichkeiten haben werde. Die weiteren Angaben meines Ehemannes, dass ich die ausländischen Sender bis zum Schluss der Nachrichtendurchgabe anhörte und wir uns dann über das Gehörte unterhielten, entsprechen nicht der Wahrheit. Wohl habe ich mich mit meinem Ehemann über den deutschen Wehrmachtsbericht unterhalten, jedoch niemals über Feindnachrichten. Ich kann es nicht verstehen, wie mein Ehemann etwas derartiges aussagen kann. [...] Dass mein Ehemann dem nationalsozialistischen Staate auch heute noch ablehnend gegenüber steht und er sich nach seinen eigenen Angaben noch nicht so recht abfinden kann, obwohl seit der Machtergreifung über 10 Jahre vergangen sind, so kann ich nur sagen, dass mein Mann verrückt sein muss, um so etwas zu behaupten. Ein normaler Mensch kann doch nicht derartige Angaben machen.

Ich selbst habe mich zum heutigen Staate eingestellt und habe keine Veranlassung, gegen den Staat zu agitieren.¹³

Am Schluss des Verhörprotokolls wurde Ida noch bekannt gegeben, dass das Radiogerät beschlagnahmt worden war. Außerdem nahm die Gestapo 13 Bücher mit sozialistischem Inhalt zur Vernichtung mit.

Rundfunkverbrechen

Dem Ehepaar Faller wurde in der Strafanzeige vom 11. August 1943 als strafbare Handlung „*Verbrechen gegen d. ausserordentl. Rundfunkmaßnahmen v. 1.9.1939 u. Weiterverbreitung von v. Auslandsnachrichten*“ vorgeworfen. Das Gesetz ließ in der Anwendung erhebliche Spielräume und hatte anfänglich keine großen Auswirkungen. In leichten Fällen wurden die „Schwarz Hörer“ nur ermahnt oder verwarnt. Die nächste Stufe waren Geldstrafen oder Haftstrafen. Ab Mitte des Krieges wurden die Strafen verschärft und die Höchststrafe, die Todesstrafe, immer öfter verhängt.

Vor dem „Volksgerichtshof“: Der Prozess gegen Raimund und Ida Faller

Am 7. Februar 1944 wurde der Prozess gegen Raimund und Ida Faller auf den 18. Februar 9 Uhr anberaumt. Im gleichen Schreiben¹⁴ wurde auf 10 Uhr ein weiteres Verfahren aufgeführt. Somit verblieb für den Prozess gegen das Ehepaar Faller, bei dem es um Leben und Tod ging, von vornherein nur eine Stunde Zeit.

Der Prozess fand vor dem 1. Senat des Volksgerichtshofes unter der Leitung des berechtigten Präsidenten Roland Freisler und fünf Beisitzern in der Bellevuestraße in Berlin statt. Wie am heutigen Bundesverfassungsgericht trugen die Richter rote Roben, im Hintergrund drohte eine große Hakenkreuzfahne. Raimund Faller wurde Dr. Dieke¹⁵ aus Nauen als Pflichtanwalt beige stellt. Ida Faller hatte als Pflichtanwältin Dr. Schmelzeisen-Servaes aus Berlin-Nikolassee. Ob diese helfen konnten oder wollten, ist nicht mehr rekonstruierbar.

Nach den üblichen Formalitäten wurde wohl die Anklageschrift verlesen. Als zentraler Punkt wurde beiden Beschuldigten vorgeworfen,

von Anfang 1942 bis Juli 1943 in Berlin absichtlich ausländische Sender abgehört zu haben, um sich zu schulen und in ihrer hochverräterischen Gesinnung zu bestärken, dem Angeschuldigten Raimund Faller weiterhin die abgehörten ausländischen Nachrichten unter zahlreichen Personen verbreitet und auch dadurch sowie in einem Gespräch mit einem ehemaligen Regimentskameraden in Karlsruhe den Hochverrat vorbereitet und ferner die Kriegsmoral des deutschen Volkes zu zerstören gesucht zu haben. Verbrechen gegen § 80 Abs. 2, § 83 Abs. 2 StGB, §§ 1, 2 der VO über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 1. September 1939, § 5 Abs. 1 Nr. 1 KSSVO, §§ 47, 73 StGB.

Weiter heißt es:

Der Angeschuldigte Faller ist auch jetzt noch ein Gegner des Nationalsozialismus und ein Feind der nationalsozialistischen Regierung. Er wünscht schon um deswillen, daß Deutschland im gegenwärtigen Krieg von seinen

Feinden bezwungen werde, weil er glaubt, daß im Falle einer deutschen Niederlage die nationalsozialistische Regierung gestürzt würde. Auch die Angeschuldigte Faller ist trotz ihres Austritts aus der KPD ihrer kommunistischen Gesinnung treu geblieben.¹⁶

Angesichts der Kürze der Zeit wurde vermutlich auf eine ausführliche mündliche Verhandlung verzichtet und im Wesentlichen auf Grundlage der Akten entschieden.

Zwei Stunden nach dem Verfahren erhielten die beiden das Urteil:¹⁷ Todesurteil für Raimund und Freispruch für Ida.

Abschrift 5 J 28/44 I L 20/44

IM NAMEN DES DEUTSCHEN VOLKES!

In der Strafsache gegen

- 1.) den Kraftwagenfahrer Raimund F a l l e r aus Berlin, geboren am 30. August 1876 in Unadingen bei Donaueschingen, zur Zeit in Haft,*
- 2.) die Ehefrau Ida F a l l e r geb. Unruh aus Berlin, geboren am 31. Januar 1883 in Köslin,*

beide wegen Wehrkraftzersetzung, hat der Volksgerichtshof, 1. Senat, auf Grund der Hauptverhandlung vom 18. Februar 1944, auf die Anklage des Herrn Oberreichsanwalts vom 8. Januar 1944, eingegangen beim Volksgerichtshof am 3. Februar 1944, an welcher teilgenommen haben als Richter:

*Präsident des Volksgerichtshofs Dr. Freisler, Vorsitzter,
Kammergerichtsrat Rehse,
Ortsgruppenleiter Winter,
Stadtrat Kaiser,
SA-Gruppenführer Aumüller,
als Vertreter des Oberreichsanwalts: Landgerichtsrat Dr. Scholz,
für Recht erkannt:*

Raimund F a l l e r, ein alter Kommunist, der auch nach der Machtergreifung wegen kommunistischer Hetze zu Zuchthaus verurteilt werden mußte, hat ein Jahr lang systematisch die feindlichen Heeresberichte abgehört und einem Kameraden aus der Soldatenzeit, den er auf einer Reise besuchte, schwer zersetzende und defaitistische Äußerungen gemacht.

*Er ist ein für alle mal ehrlos.
Er wird mit dem
T o d e
bestraft.*

Daß Frau Ida F a l l e r mit ihrem Mann Auslandsender gehört hat, steht nicht sicher fest. Sie wird deshalb von diesem Vorwurf freigesprochen.

Gründe.

Raimund Faller ist ein alter Kommunist aus der Zeit der Systemrepublik. Zwar trat er etwa 1927 aus der KPD aus, doch wählte er sie weiter. Sein Austritt erfolgte wegen Zwistigkeiten mit einer Rednerin. 1933 geschah ihm nicht das geringste wegen seiner früheren kommunistischen Betätigung. Der Nationalsozialismus gab ihm also die Chance, ein anständiger Volksgenosse zu werden. Trotzdem trieb er wieder kommunistische Flugblatthetzpropaganda. Dafür bekam er 1936 zwei Jahre Zuchthaus, die er absaß. Geändert hat ihn das nicht. Denn im Herbst 1942 fing er an, wöchentlich den Sender Beromünster zu hören, und zwar dessen Wochenberichte und dessen Wiedergabe der feindlichen Heeresberichte. In einem Park in Berlin unterhielt er sich mit einem, wie er behauptet, ihm Unbekannten, und ließ sich von ihm zersetzende Gerüchte erzählen, so: in London werde schon die künftige deutsche Regierung gebildet, zu ihr gehörten auch Schacht und von Neurath. Anfang Juli 1943 löste er sein Arbeitsverhältnis als Kraftfahrer, angeblich weil es ihm zu schwer war, und begab sich auf die Reise, um einige Wochen in seiner Heimat bei Donaueschingen zu verbringen. Unterwegs suchte er einen Kameraden aus seiner aktiven Dienstzeit Ende der 90er Jahre auf, den er seitdem nicht mehr gesehen hatte. Anfangs sprachen beide über ihre Dienstzeit und gemeinsame Kameraden. Dann kam das Gespräch auf das Politische. Und bald erklärte ihm sein Kamerad Schlecht, er hätte nicht gedacht, daß er – Faller – über unser Deutsches Reich so schlecht denke. Raimund Faller erzählte, daß er gern im Sender Beromünster die politische Wochenschau und die feindlichen Wehrmachtsberichte höre. Er sagte, daß wir den Krieg verlieren, weil die Macht Englands und Amerikas zu groß sei. Und er erzählte, in London werde schon die neue Regierung zusammengestellt, zu ihr gehörten Schacht und von Neurath. Das alles hat Faller heute in der Hauptverhandlung zugegeben. Früher vor der Polizei hat er noch mehr zugegeben und damit auch mehr bestätigt, was Schlecht schon als Zeuge bekundet hatte. Aber mag selbst nur das wahr sein, was er heute zugestanden hat – auch das genügt, um zu zeigen, daß dieser alte Kommunist das geblieben ist, was er war: ein Hetzer gegen unser deutsches Volk und Deutsches Reich. Er wird sich nach der Überzeugung des Volksgerichtshofs nie mehr ändern. Wenn ein solcher Mann so handelt und so redet, so offenbart er dadurch seine vollkommene Ehrlosigkeit. Er ist ein gefährlicher Maulwurf, der im Dunkeln die Kraft der Heimat zermürbt. Damit das Opfer unserer Front nicht vergeblich ist, muß ein solcher für immer ehrloser Mann aus unserer Gemeinschaft ausgeschlossen werden. Denn solche hetzenden Defaitisten (§ 5 KSSVO) hindern uns, unsere ganze Kraft für den Sieg einzusetzen; und sie fressen unsere Kraft zu mannhafter Wehr an.

Raimund Faller und seine Frau Ida Faller bekunden, daß Frau Faller, wenn sie es merkte oder doch vermutete, daß ihr Mann Fremdsender höre,

ihn davor warnte und das Radio abstellte. Zwar hat Frau Faller heute auf den Volksgerichtshof einen sehr schlechten Eindruck gemacht, aber bei dem Fehlen von Zeugen und bei dieser Bekundung der Eheleute Faller konnte der Verdacht, daß Frau Faller mitgehört hat, nicht erhärtet werden. Der Volksgerichtshof hat sie deshalb – übrigens entsprechend dem Antrag des Herrn Oberreichsanwalts – von diesem Vorwurf freigesprochen.

Weil Raimund Faller verurteilt ist, muß er auch die Kosten tragen. Nur besondere Kosten, die das Verfahren gegen Frau Faller verursacht hat, zahlt das Reich, weil Frau Faller freigesprochen worden ist.

gez.: Dr. Freisler Rehse.

Die letzten Tage

Vermutlich sahen sich Ida und Raimund vor dem Volksgerichtshof zum letzten Mal. Ida wurde freigelassen und Raimund kam zurück ins Gefängnis Plötzensee. Er schrieb zwei Tage später ein Gnadengesuch an Hitler. Darin verweist er auf die durch Bomben zerstörte Berliner Wohnung und auf Idas labile Gesundheit. Auch sei sie auf seine Invalidenrente angewiesen.

An den Führer und Reichskanzler des Großdeutschen-Reiches

Ich bitte Sie mein Führer meine Todesstrafe in eine Freiheits-Strafe umzuwandeln. Meine Straftat ist folgende: Ich habe wiederholt den Sender Beromünster abgehört und meinem ehemaligen Regimentskameraden davon erzählt.

Seit dem Jahr 1908 hatte ich und meine Ehefrau in Berlin NW 21 Birkenstr. Nr. 9 eine 2 1/2 Zimmerwohnung inne. Am 24. November 1943 wurde unsere Wohnung durch Terror-Angriff völlig zerstört mit sämtlichen Inventar. Meine Frau, die sehr magenleidend ist, wohnt selber bei Bekannten und wiegt nur 36 kg und braucht viel Medizin. Ich beziehe Invalidenrente 44,50 M pro Monat, und möchte daher bitten mein Gesuch zu genehmigen, damit meine Ehefrau die Rente weiter beziehen kann. Auch wegen meinem nächsten Verwandten, es ist mein Schwager in meinem Heimatort, 40 Jahre Bürgermeister und seit 1933 Bezirksrat und mehrere Cousins [im] Gemeinderat. Es wäre doch furchtbar wenn meine Verwandten von meinem Todesurteil erfahren würden, und bitte Sie daher nochmals um Gnade.

Mit deutschem Gruß

Raimund Faller

Das hilflos wirkende Schreiben zeigt, dass Faller nicht mit der Todesstrafe gerechnet hatte. Seine Hinweise auf sein hohes Alter und den Bürgermeister Emil Marx, den er noch nicht einmal mit dem Namen aufführt, konnten ihm in dieser verzweifelten Situation nicht helfen. Er war sich bis zum Urteil nicht bewusst,

Abfender:
(Name und Gefangenenbuch-Nr.)
Faller Raimund

Berlin-Plötzensee, den 20. Februar 1944
Strafanstalt

Altenzeichen: 57. 28/44
1 L. 26/44

An den
Führer und Reichshaupter des Grossdeutschen Reiches

in _____

Ich bitte, Sie mein Führer meine Verurteilung in eine
Freiheits- Strafe umzuwandeln.
Meine Ehefrau ist folgende:
Ich habe wiederholt dem Kommando Dero - Münster
abgehört und meinen ehemaligen Regimentskameraden davon
erzählt.
Seit dem Jahre 1908 hatte ich mit meiner Ehefrau
in Berlin N.W.21 Birkenstr. Nr. 9 eine 2. Zimmerwohnung
sein. Am 24. November 1942 wurde unsere Wohnung durch
Terror - Angriff völlig zerstört, mit sämtlichem Inventar
Meine Frau ist sehr Magenleidend ist noch nicht bei
Behanden und wiegt nur 76 kg in braucht viel Medizin
Ich bezahle infanterie - Rente 4 45,- pro Monat, und nicht
daher bitten mein Gehalt zu vermindern, damit
meine Ehefrau die Rente nicht bezahlen kann.
Auch wegen meiner unerbittlichen Verurteilung
es ist mein Lehrauge in meinem Heimatort
40 Jahre Bürgermeister und seit 1933 Bezirksrat
und mehrere Kreisrat Gemeinderat. Es wäre
durch fürchterlich wenn meine Verwandten von meinem
Todesurteil erfahren würden, und Bitte Sie daher
wirklich im Gnade. Mit herzlichen Grüßen
Raimund Faller

In der Strafsache
gegen

F a l l e r

5. J. 28/1944

1. L. 20/1944

ist mein Ehemann, der Kraftfahrer Raimund Faller, zum Tode verurteilt worden, weil er den ausländischen Sender abgehört hat, und weil er auf einer Reise einem Regimentskameraden gegenüber Ausserungen getan hat, aus denen sich ergab, dass er mit einem glücklichen Ausgang des Krieges nicht rechnete.

Die Lage meines Mannes ist dadurch besonders erschwert, weil er bereits einmal wegen kommunistischer Betätigung zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt war.

Das, was ich zur Entschuldigung meines Mannes anführen kann, ist allein die Tatsache, dass er durch die früheren Wirtschaftsverhältnisse vor der Machtergreifung durch die Gewerkschaften gezwungen gewesen war, sich der sozialdemokratischen Partei anzuschliessen. Er hat jahrelang in den Gedankengängen des Marxismus gelebt und es ist ihm deshalb, da er bei der Machtergreifung im Jahre 1933 bereits 58 Jahre alt war, natürlich schwerer gefallen und nicht gelungen, sich umzustellen und ein überzeugter Nationalsozialist zu werden.

Sonst ist mein Mann ein ruhiger und fleissiger Arbeiter gewesen, der immer seine Pflicht getan hat, mir selbst war er ein guter Lebenskamerad, der stets für mich gesorgt hat und um mich besorgt

An den
Oberreichsanwalt
beim Volksgerichtshof
Berlin W. 9
Bellevuestr. 15

war.

Wenn mein Ehemann zu seinen Regimentskameraden, den er nach 30-jähriger Trennung aufsuchte, über die politischen Verhältnisse gesprochen hat und dabei zum Ausdruck gebracht hat, dass er nicht mit einem glücklichen Ausgang des Krieges rechnete, so hat er dies bestimmt nicht in der Absicht getan, seinen Kameraden umzustimmen und ihn gegen die Regierung einzustellen.

Da mein Mann jetzt 68 Jahre alt ist, bitte ich, mit Rücksicht auf das hohe Alter desselben, von der Vollstreckung der Todesstrafe Abstand zu nehmen und die Todesstrafe in eine Freiheitsstrafe umzuwandeln.

wie entschieden sich die politische Situation seit 1936 geändert hatte. Unabhängig vom Inhalt des Gnadengesuches hatte das Schreiben keine Auswirkung auf sein weiteres Schicksal, da sich Hitler kurz zuvor verbeten hatte, weiter mit solchen Gnadengesuchen behelligt zu werden.

Ida schrieb ebenfalls ein erfolgloses Gnadengesuch für ihren Mann an den Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof.

Die Hinrichtung

Da das Fallbeil in Plötzensee durch Bombenangriff unbrauchbar geworden war, wurde Faller nach dem Urteil am 25. Februar 1944 in die zentrale Hinrichtungsstätte Brandenburg-Görden überstellt. Seit seiner Verurteilung musste er Handfesseln tragen. In einem Schreiben an die Staatsanwaltschaft²⁰ bittet er um deren Abnahme, da er schon mehrere Male gestürzt sei. Diese Erleichterung wurde ihm nicht gegönnt, alle Todeskandidaten waren immer gefesselt.

Nachdem Faller einen Monat in der Todeszelle verbracht hatte, drängte am 18. März 1944 Justizminister Otto Georg Thierack in einem Schreiben an den Oberreichsanwalt auf die zügige Hinrichtung.

In der Sache gegen den vom Volksgerichtshof am 18. Februar 1944 zum Tode verurteilten Raimund Faller übersende ich die Reinschrift und beglaubigte Abschrift des Erlasses vom 17.3.1944 mit dem Ersuchen, mit größter Beschleunigung das Weitere zu veranlassen.

Die Vornahme der Hinrichtung ist dem Scharfrichter Röttger zu übertragen. Bei der Überlassung des Leichnams an ein Institut gemäß Ziff. 39 des RV vom 19. Febr. 1939 ist das Anatomische Institut in Berlin zu berücksichtigen. Von einer Bekanntmachung in der Presse und durch Anschlag bitte ich abzusehen.²¹

Am 27. März 1944 um 13 Uhr wurde Faller seine Hinrichtung auf 15 Uhr am gleichen Nachmittag eröffnet. Er schrieb an Ida noch einen Abschiedsbrief:

Liebe Ida,

Es ist jetzt 1.30 Uhr und um 3.00 Uhr soll die Hinrichtung stattfinden. Lass Dir aber auch die Sachen alle von Unadingen schicken, auch die fünf Kautabak und die Sachen von Baden-Baden kannst Du auch schicken lassen. Du kannst ja was anderes dafür eintauschen.

Ich bin jetzt mit allem erledigt. Ich hätte nicht gedacht, dass ich vor dem Urteil so gefasst wäre. Grüße alle Bekannte von mir, vor allem habe Du ein gutes Andenken an mich und wenn Du Gelegenheit zum Wiederheiraten hast dann würde ich Dir dazu raten.

*Ich wünsche Dir alles Gute, Dein innigst Dich liebender
Raimund*

Ich bin natürlich gefesselt seit dem Urteil in der Bellevue Strasse.²² und ²³

Der Oberreichsanwalt
beim Volksgerichtshof

Brandenburg (Havel)-Görden, den 27. MRZ. 1944

5 J 28/44

Vollstreckung des Todesurteils
gegen:
..... Raimund Faller

Gegenwärtig:
als Vollstreckungsleiter:
..... KGR. Prietzschk

als Beamter der Geschäftsstelle:
..... Justizangestellter K a r p e

Um 15¹² Uhr wurde der Verurteilte, die Hände auf dem Rücken gefesselt, durch zwei Gefängnisbeamte vorgeführt. Der Scharfrichter R ö t t g e r aus B e r l i n stand mit seinen drei Gehilfen bereit.

Anwesend war ferner:
der Anstaltsarzt *W. W. W.*

Nach Feststellung der Personengleichheit des Vorgeführten mit dem Verurteilten beauftragte der Vollstreckungsleiter den Scharfrichter mit der Vollstreckung. Der Verurteilte, der ruhig und gefaßt war, ließ sich ohne Widerstreben auf das Fallbeilgerät legen worauf der Scharfrichter die Enthauptung mit dem Fallbeil ausführte und sodann meldete, daß das Urteil vollstreckt sei.

Die Vollstreckung dauerte von der Vorführung bis zur Vollzugsmeldung 8 Sekunden.

Protokoll der Hinrichtung. Quelle: Bundesarchiv.²⁵

Um 15.12 Uhr erfolgte die Hinrichtung durch Scharfrichter Wilhelm Röttger²⁴ mit seinen drei Gehilfen. Das letzte was Raimund Faller sah, war das Fallbeil. In acht Sekunden war alles vorbei.

Am selben Tag wie Faller starben weitere 23 Männer wegen Wehrkraftzersetzung, Vorbereitung zum Hochverrat, Feindbegünstigung und fahnenfluchtähnlichen Vergehen.²⁶

Entgegen der Anordnung des Justizministeriums, die Leiche von Raimund Faller dem Anatomischen Institut zu überbringen, wurde sie eingäschert.

Ida Faller wurde anscheinend von der Hinrichtung ihres Mannes nicht informiert. Am 15. Mai 1944 schreibt sie an die Strafanstalt:²⁷

Als Ehefrau des Häftlings Raimund Faller, bringe ich hiermit mein Erstaunen zum Ausdruck, daß mir der Bericht über den Verbleib meines Mannes bisher noch nicht zugegangen ist.

Ich glaube, nach 35 jähriger Ehe berechtigt und verpflichtet zu sein, mich um das Weh und Wohl meines Mannes zu kümmern.

Um Antwort bittet

Frau Ida Faller

Ob sie auf dieses Schreiben eine Antwort erhalten hat, ist aus den Akten nicht ersichtlich. Wie dem auch sei – sie erhielt im Juni 1944 die Kostenrechnung für die Hinrichtung ihres Mannes in der Höhe von 350 RM.²⁸ Dieser Betrag war für Ida Faller sicherlich nur schwer aufzutreiben. Nach einem Bericht von 1950 lebte die Witwe in West-Berlin in einer dunklen Wohnung in bescheidenen Verhältnissen und erhielt gerade 85 DM Rente.²⁹ Sie starb am 4. Januar 1958.³⁰

Seit dem 2. September 2016 erinnert ein Stolperstein in der Birkenstraße 9 in Berlin an Raimund Faller.

Wie aus einem Interview des Verfassers mit Emil Marx, dem Enkel des gleichnamigen Bürgermeisters, hervorgeht, war Raimund Faller in Unadungen wegen seines bescheidenen Auftretens einerseits beliebt, andererseits wurde seine politische Haltung abgelehnt. Es herrschte sogar eine gewisse Furcht, dass Raimund Faller mit seinen staatsfeindlichen Äußerungen Probleme bereiten könnte. Dies führte jedoch zu keiner Anzeige gegenüber den Behörden. Der Auslöser für die Inhaftierung und Hinrichtung war einzig und allein die Denunziation durch seinen Soldatenkameraden Martin Schlecht.



Autor

HARALD KETTERER

Geboren 1962 in Löffingen.
Studium: Maschinenbau an der
FH Konstanz. Seit 2008 im Vorstand
des Baarvereins.

Oberburg 2
79843 Löffingen
harald.ketterer@t-online.de

Anmerkungen

1 Vernehmungsakte der Geheimen
Staatspolizei Singen vom 10.8.1943,
Raimund Faller. Bundesarchiv Berlin
(BArch R3017/31149).

2 CHRISTA MAIER: Unter dem Fallbeil
starb er für seine Überzeugung.
In: Badische Zeitung (3.2.1995).

3 Vernehmungsakte der Geheimen
Staatspolizei Berlin vom 16.9.1943,
Ida Faller (BArch R3017/31149).

4 HANS-RAINER SANDVOß: Die „andere“
Reichshauptstadt. Berlin 2007,
S. 548–550.

5 Anklageschrift des Generalstaats-
anwalts Berlin vom 5.5.1937 gegen
Siegfried Lonnerstädter und weitere
(BArch R3017/31150).

6 Urteil des Kammergerichts Berlin
gegen Siegfried Lonnerstädter und

- weitere vom 28.1.1938 (BArch R3017/31150).
- 7 Zeugenaussage von Martin Schlecht bei der Polizei in Karlsruhe vom 14.7.1943 (BArch R3017/31149).
 - 8 Vernehmungsakte der Geheimen Staatspolizei Singen vom 10.8.1943 (BArch R3017/31149).
 - 9 Strafanzeige der Geheimen Staatspolizei in Singen gegen Raimund Faller und Ida Faller vom 11.8.1943 (BArch R3017/31149).
 - 10 Vermerk, dass Raimund Faller am 10.9.1943 um 22.30 Uhr in das Gefängnis Berlin-Plötzensee überführt wurde und dass seine Ehefrau Kenntnis davon hat (BArch R3017/31149).
 - 11 Gefangenenakte von Raimund Faller, Landesarchiv Berlin.
 - 12 Schreiben von Raimund Faller an das Sondergericht Berlin vom 5.1.1944 (BArch R3017/31149).
 - 13 Vernehmungsakte der Geheimen Staatspolizei Berlin vom 16.9.1943, Ida Faller, geb. Unruh (BArch R3017/31149).
 - 14 Terminfestsetzung des Prozesses gegen Faller (BArch R3017/31150).
 - 15 Rechnung von Dr. Dieke (BArch R3017/31150).
 - 16 Anklageschrift gegen Raimund und Ida Faller vom 8.1.1944 (BArch R3017/31150).
 - 17 Urteil gegen Raimund und Ida Faller vom 18.1.1944 (BArch R3017/31150).
 - 18 Gnadengesuch von Raimund Faller vom 20.2.1944 (BArch R3017/31151).
 - 19 Gnadengesuch von Ida Faller vom 14.3.1944 (BArch R3017/31151).
 - 20 Schreiben von Raimund Faller an den Oberstaatsanwalt vom 18.3.1944 (BArch 3017/31150).
 - 21 Schreiben des Reichsministers der Justiz an den Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof vom 18.3.1944 (BArch 3017/31151).
 - 22 Abschiedsbrief von Raimund Faller vom 27.3.1944 (Kopie von Lydia Pluhar).
 - 23 M. FRENZEL/W. THIELE/A. MANNBAR: Gesprengte Fesseln. Berlin 1976.
 - 24 Röttger war seit 1942 Scharfrichter des Vollstreckungsbezirkes IV, zu dem auch die zentralen Hinrichtungsstätten Berlin-Plötzensee und Brandenburg-Görden gehörten. Er wohnte in Berlin-Moabit und führte neben seiner Tätigkeit als Scharfrichter ein großes Fuhrgeschäft für den Berliner Zentralvieh- und Schlachthof. Er wirkte im Umgang wie ein „besserer Herr“ und galt als wohlhabend. Röttger soll zudem „für seinen Schalk berüchtigt“ gewesen sein. Insgesamt vollzog er mit seinen Gehilfen etwa 3.200 Hinrichtungen. Er selbst starb 1946 in Haft. Interessanterweise gibt es kein Bild von Röttger.
 - 25 Protokoll der Hinrichtung von Raimund Faller am 27.3.1944 (BArch R3017/31151).
 - 26 Schreiben von Lisa Quaeschning von den Gedenkstätten Brandenburg an der Havel an den Autor vom 4.3.2019.
 - 27 Schreiben von Ida Faller an die Strafanstalt Görden-Brandenburg vom 15.5.1944 (BArch R2017/32251).
 - 28 Kostenrechnung in der Strafsache gegen Raimund Faller vom 28.5.1944 (BArch R3017/31149).
 - 29 Notiz zu Ida Faller vom 17.3.1950 (BArch DY/V 278/b/359 Zentrales Parteiarchiv).
 - 30 Sterbeurkunde vom 6.1.1958 von Ida Henriette Bertha Faller, geborene Unruh, Standesamt Tiergarten, Berlin, Nr. 29/1958.